

INHALTLICHER BERICHT

ZUR „ENQUETE DER CHANCEN: GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG VON UNIVERSITÄTEN“

am 6. Oktober 2015 an der Wirtschaftsuniversität Wien

von Thomas Lindenthal, Lisa Bohunovsky, Vera Ulmer, Fred Luks (für die Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich)

Vor dem Hintergrund der **Grand Challenges** sind Universitäten verstärkt verpflichtet, ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang sind Begriffe wie „**Responsible Science**“ oder „**Responsible Universities**“ in aller Munde. Doch wie können Universitäten ihre Verantwortung in gesellschaftlich brisanten Fragen verstärkt wahrnehmen und eine **nachhaltige Entwicklung** mit Forschung und Lehre vorantreiben? Was muss sich ändern, um es Universitäten besser zu ermöglichen, mit der Gesellschaft und speziell der Wirtschaft in Austausch zu treten? Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft veranstaltete die Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich zu diesen Fragen am 6. Oktober 2015 an der Wirtschaftsuniversität Wien die „Enquete der Chancen“.

Vor dem offiziellen Beginn der Enquete trafen sich die RektorInnen / VizerektorInnen der neun Allianz-Universitäten und verabschiedeten ein **Maßnahmenpapier** zur Stärkung der gesellschaftlichen Verantwortung vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung, das dem Vizekanzler und Bundesminister Mitterlehner bei der Enquete vorgestellt wurde (s. Anlage). Im Zuge des Treffens der RektorInnen / VizerektorInnen wurde auch das **Memorandum of Understanding (s. Anlage)** der Allianz-Universitäten von den RektorInnen unterzeichnet.

Nach der Begrüßung durch **Prof. Dr. Edeltraud Hanappi-Egger** (Rektorin der WU) und **Prof. Helga Kromp Kolb** (BOKU), die dem BMWFW und insbesondere dem **Vizekanzler und Bundesminister Mitterlehner** für die Unterstützung der Enquete dankte, ging **Prof. Dirk Messner** (u.a. Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Bundesregierung Globale Umweltveränderungen WBGU) in seinem **Vortrag** auf die **Rolle der Universitäten** für die erforderliche große Transformation in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung ein:

Dieser Wandel sei angesichts der globalen Herausforderungen von höchster Dringlichkeit und könne mit üblichen Methoden nicht angegangen werden. Er erfordere eine Neuorientierung der Wissenschaften und der Universitäten in Richtung einer radikalen Interdisziplinarität mit einem unmittelbaren Bezug zur nachhaltigen Entwicklung. Prof. Dirk Messner erläuterte in der Folge soziale, technologische, naturwissenschaftliche / ökologische Herausforderungen für die Universitäten und generell für die Wissenschaft. Nachhaltigkeits-Probleme bräuchten aus seiner Sicht globale Lösungen

und globale Allianzen unter Einschluss nicht-westlicher Länder und Akteure, also auch jenseits der OECD Länder. Die treibenden Kräfte früherer großer Veränderungen seien in der Regel gekennzeichnet gewesen vom Vorhandensein einer Vision, wohin die Transformation gehen solle, von Technologie-Sprüngen, von dem Vorhandensein einer Krisensituation und dem gleichzeitigen Wissen über mögliche Lösungspfade.

Die gesellschaftliche Verantwortung der Universitäten

Moderiertes Gespräch Vizekanzler und Bundesminister Mitterlehner, Rektor Gerzabek (BOKU), Prof. Messner; Moderatorin Helga Kromp-Kolb

Vizekanzler und Bundesminister Dr. Reinhold Mitterlehner hob in seinen Ausführungen hervor, dass Nachhaltigkeit aufgrund der großen Probleme (Veränderung des Erdsystems) eine der größten Herausforderungen für die Gesellschaft und gerade auch für die Wissenschaft darstellt. Die Rolle der Politik ist aus seiner Sicht, Rahmenbedingungen zu schaffen, Bewusstseinsbildung zu verstärken und gesellschaftspolitisch Druck zu einem Wandel zu erzeugen. Im universitären Bereich ist es aus seiner Sicht wichtig, stimmig auf mehreren Ebenen vorzugehen: u.a. im Bereich der Leistungsvereinbarungen, Bauwerke, Awards und (auch internationaler) Vernetzungen. Der Bundesminister erwähnte eine Reihe von **Initiativen des BMWFW** zur Stärkung und Umsetzung des Themas Nachhaltigkeit an den Universitäten und hob die Allianz Nachhaltige Universitäten als wichtige Initiative der Vernetzung mit MultiplikatorInnenwirkung hervor. Schließlich verwies der Bundesminister auf die der Enquete nachfolgenden **Dialogkonferenzen**: Diese sollen die Basis für einen verstärkten und wichtigen Austausch zwischen Universitäten, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bilden.

Rektor Martin Gerzabek erläuterte vier wichtige Punkte des Maßnahmenpapiers der Allianz-RektorInnen und erwähnte dabei die wichtige Aufgabe der Universitäten, die gesellschaftlichen Auswirkungen von Forschung verstärkt zu beachten, zu bewerten und zu gestalten. Anreizsysteme wie ein zu entwickelnder **Nachhaltigkeits-Impact** als zusätzliches Evaluierungskriterium sind dabei aus seiner Sicht sehr bedeutsam. Darüber hinaus sind spezifische Forschungsprogramme zur Forschung für nachhaltige Entwicklung erforderlich. Das Programm „**Responsible Science**“ hat in diesem Zusammenhang große Bedeutung.

Dirk Messner meinte hierzu dass bisherige Nischen und Pilotprojekte zunehmend ins Zentrum der Politik rücken. Daher sind Vernetzungen zwischen Universitäten im Bereich Nachhaltigkeit so wichtig. Deutschland ist noch weit entfernt von einer Allianz Nachhaltige Universitäten. Zwei Begriffe sind aus seiner Sicht sehr zentral: **Exzellenz und Relevanz**: Diese sind nicht immer dasselbe.

Was ist verantwortungsvolle Wissenschaft?

Moderiertes Gespräch Prof. Madner (WU), Rektorin Neuper (Univ. Graz) Rektor Smolle (Med. Univ. Graz); Moderator Fred Luks

Aus Sicht von **Prof. V. Madner** gibt es keine Definition von „verantwortungsvoller Wissenschaft“. Es geht eher um die Schwerpunktsetzung. Es ist notwendig, die Durchlässigkeit der Wissenschaft zur Gesellschaft weiter zu erhöhen. Daher erhalten Kommunikationsfähigkeiten neben ExpertInnenwissen zunehmende Bedeutung. Die Fähigkeit, dass WissenschaftlerInnen mit Akteuren der Gesellschaft in einen Dialog treten, wird immer bedeutsamer.

Rektorin Prof. C. Neuper verwies darauf, dass verantwortungsvolle Wissenschaft in den letzten Jahren mehr und mehr an den Universitäten angekommen ist, vorher wurden nur die Wertefreiheit und Objektivität als die zentralen Ziele der Wissenschaft betont.

Rektor Prof. J. Smolle erwähnte, dass der Widerspruch von Relevanz und Exzellenz sich auch in einigen Bereichen der Medizin zeigt. Beispiel: Eine wiss. Arbeit zur Entwicklung eines neuen Rheuma-Medikamentes (Exzellenz) hat einen deutlich geringeren Heilerfolg (und damit geringere Relevanz) als die durchgeführte Optimierung eines alten bewährten Medikamentes (hohe Relevanz aber keine wissenschaftliche Exzellenz, da aufgrund der fehlenden Neuheit nicht unterzubringen in einem hoch gerankten wissenschaftlichen Journal).

Die Strukturen / Nachhaltigkeits-orientierte Lehre wurden anhand interdisziplinärer Studien wie dem Studium Umweltsystemwissenschaften (Univ. Graz) diskutiert. Einigkeit bestand bei den DiskutantInnen darin, dass es Fördermittel für interdisziplinäre Forschung und Lehre sowie noch viele weitere Anreize braucht, die bislang fehlen. Denn Studierende stehen unter Druck rasch zu studieren und sich zu spezialisieren. Studierende können sich aufgrund schlechterer Berufsaussichten einen breiten Blick über den Tellerrand oft nicht leisten. Ein interdisziplinärer Hintergrund bei Studierenden findet zudem auch oft wenig Akzeptanz innerhalb der Universität. Studierende interdisziplinärer Studien haben zwar viele Kompetenzen, aber die AbsolventInnen sind trotzdem relativ wenig gesucht. Es wurde von den ExpertInnen einhellig konstatiert, dass in Richtung nachhaltige Entwicklung und Interdisziplinarität noch viel zu wenige Ausschreibungen erfolgen.

Erwartungen der Wirtschaft an die Universitäten

Impulsvortrag und moderiertes Gespräch mit Christian Plas (denkstatt), Vizerektorin Bockreis (Univ. Innsbruck) und Vizerektor Feik (Univ. Salzburg); Moderator Fred Luks

Im Impulsvortrag führte **Dr. Christian Plas** (Geschäftsführer und Gründer der Denkstatt; Arbeitsgruppe „Ressourcen und Gesellschaftspolitik“ der IV) folgende Anforderungen der Wirtschaft an die Universitäten aus seiner persönlichen Sicht aus:

- Es braucht an Universitäten sehr gute Lehrkräfte, die Nachhaltigkeits-Werte vorleben, Orientierung geben, fachlich kompetent sind und die Studierende motivieren;
- Universitäten sollten in die Gesellschaft und Wirtschaft hören und gleichzeitig Einrichtungen sein, auf die man hört! Universitäten müssen die Gesellschaft auch stören und ggf. dabei auch „verstören“. Hierbei haben die ProfessorInnen eine wichtige Rolle;
- Universitäten müssen Orte der Freiheit im Denken und im wissenschaftlichen Arbeiten sein. Problem des Scientific Impact Systems: Es geschieht dadurch eine zu große Anpassung und Einengung;
- Universitäten sollen sich in die Gesellschaft einmischen: Es soll auch besonders dort geforscht werden, wo die Arbeiten hohe gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz haben. Es geht daher nicht nur um Exzellenz. Es braucht Universitäten, die helfen Probleme zu lösen, die auf die Gesellschaft und Wirtschaft zukommen. Es besteht in der Wirtschaft selten die Sorge um Exzellenz, viel eher um Relevanz;
- Stärkeres Lobbying für Nachhaltigkeit in der Wirtschaft ist von großer Bedeutung. Hier haben die Universitäten eine wichtige Rolle.

Die Aussagen von Dr. Plas wurden im nachfolgenden moderierten Gespräch mit **Vizerektorin Bockreis (Univ. Innsbruck), Vizerektor Feik (Universität Salzburg), Dr. Plas** und dem Publikum kontroversiell diskutiert, da Großunternehmen oft ganz andere Perspektiven haben, wie sie Dr. Plas skizzierte. Dass die Wirtschaft nicht nur schnell studierende Fachspezialisten braucht, wäre aus Sicht

der DiskutantInnen ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Bei der Auftragsforschung wird auf Zielkonflikte (wenn Ergebnisse den Unternehmen nicht gefallen) verwiesen. „Orchideen-Fächer“ geraten in Gefahr, gleichzeitig steht die Gesellschaft vor vielen unbekanntem Herausforderungen. Deswegen brauchen – nach Ansicht von Dr. Plas und der am Podiumsgespräch teilnehmenden VizerektorInnen – die Universitäten Flexibilität sowie eine ausreichende fachliche Breite. Das Spannungsfeld verschiedener Zeiträume zwischen oft Grundlagen-naher universitärer Forschung und der Wirtschaft, die kurzfristige anwendbare Ergebnisse braucht, existiert. Dieses Spannungsverhältnis wird aber auch als eine Chance für neue Innovationen gesehen.

Abschluss / Schlussfolgerungen

Dirk Messner: Es soll exzellente Forschung, Interdisziplinarität, internationale wissenschaftliche und kulturelle Netzwerke sowie Kommunikation mit der Gesellschaft geben. Wichtig ist zuzugestehen, dass das einerseits viel Zeit benötigt, was in Evaluierung berücksichtigt werden müsste. Andererseits existiert aufgrund der Grand Challenges ein Zeitdruck bei zudem komplexen globalen Systemen. Es ist daher wichtig, Kompetenzen zu bündeln, um an Geschwindigkeit zu gewinnen. Für die Interdisziplinarität sind weiterhin starke Disziplinen wichtig. Es werden aber in hohem Maße WissenschaftlerInnen gebraucht, die Anschlussfähigkeit an viele Disziplinen haben. Die Kombination verschiedener Wissenschaftsdisziplinen führt zur Systemintegration!

Helga Kromp-Kolb: Die Situation in Österreich und globale Veränderungen erfordern einen raschen Wandel, um zu verhindern, dass eine schwere Krise kommt. Für diesen Wandel ist das Verständnis für Prozesse ganz wichtig. Innerhalb der Universitäten gibt es jede Menge an Spannungsfelder, vor allem inhaltlicher Art. Diese kann man nicht ausräumen, aber darüber diskutieren. Die nicht angesprochenen Fragen hindern und hemmen uns in der weiteren Entwicklung. Es braucht zudem die Möglichkeit für einen intensivierten Dialog zwischen Universität und Wirtschaft. Auch eigene Grenzen müssen dabei sichtbar sein, ebenso wie das Durchbrechen enger Denkrahmen. Dies, wie auch das Problem der (oft zu engen) Anforderungen an AbsolventInnen, soll in den **Dialogkonferenzen** angesprochen werden. Die Dialogkonferenzen sollen einen Rahmen bieten, um im kleinen Kreis geschützt miteinander zu reden und voneinander zu lernen zu können.

Zur Nachlese werden zur Verfügung gestellt:

1. Dieser Bericht wird nach Akzeptanz des BMWFW allen TeilnehmerInnen per E-Mail zugeschickt.
2. Bei den kommenden Dialogkonferenzen, die ab dem Jahr 2016 beginnen werden, soll es eine spezifische Dissemination der wichtigsten Ergebnisse geben.

Thomas Lindenthal, Lisa Bohunovsky, Vera Ulmer, Fred Luks; 27. Nov. 2015